

Die Mobilität von morgen Pünktlich, sicher, vernetzt und autonom?

Sören Bartol MdB, Dr. André Kawai

Frankfurt 14. November 2017



MANAGERKREIS
DER FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG
Rhein-Main

Die Zukunft der Mobilität habe auch starke Auswirkungen auf den Wirtschaftsstandort Deutschland, machte Florian Gerster, Staatsminister a.D. und Vorsitzender des Managerkreis Rhein-Main in seiner Begrüßung deutlich und erinnerte daran, dass 52% der Patente zum Thema „autonomes Fahren“ in Deutschland angemeldet seien. Während die Tesla-Fahrzeuge zu 2/3 auf deutschen Konstruktionen beruhen würden, habe die deutsche Automobilindustrie diese Trends jedoch bisher verschlafen.



Sören Bartol, MdB und stellvertretender Fraktionsvorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion, machte gleich zu Beginn seines Vortrags klar: „Mobilität ist Ausdruck von Freiheit, Unabhängigkeit, Wohlstand, Individualität und Selbstbestimmung.“ Er entwickelte eine Zukunftsvision in der im besten Fall das Management von Mobilität durch die Verbraucherinnen und Verbraucher immer einfacher, der Wechsel zwischen verschiedenen Verkehrsmitteln fließend geschehen, Mobilität

individuell und weltweit organisiert sein, „Sharing“ zu einer neuen Kulturtechnik und damit der Zugang zu Mobilität – nicht mehr der Besitz von Verkehrsmitteln – entscheidend sein werde.

Dabei sei die Evolution der Mobilität eingebettet in zwei Rahmenbedingungen, den Kampf gegen den Klimawandel und die fortschreitende Digitalisierung.

Um das Pariser Klimaschutzabkommen einzuhalten müsse, so Bartol, unsere Mobilität bis zur Mitte des Jahrhunderts weitestgehend klimaneutral organisieren sein. Gleichzeitig werde die digitale Vernetzung dazu führen, dass wir eine Vielzahl an neuen Mobilitätsangeboten erhalten werden. Durch den Datenaustausch zwischen den Verkehrsteilnehmer_innen, Fahrzeugen und der Infrastruktur könne eine vollkommen neue Form der Mobilität entstehen.

Aber auch für eine vernetzte und klimafreundliche Mobilität werde eine belastbare Infrastruktur benötigt, betonte Sören Bartol und machte deutlich, dass dafür größere finanzielle Investitionen nötig seien. Allein für den Neubau und Erhalt der kommunalen ÖPNV-Verkehrsinfrastruktur müssten die Mittel von derzeit 320 Mio. Euro auf 1 Mrd. Euro pro Jahr aufgestockt werden. Zudem müsste die Planungszeit verkürzt werden. Mehr Geld helfe hier nicht weiter, sondern es sei einerseits eine Reform des Planungsrechts und andererseits frühzeitige Bürger_innenbeteiligung notwendig.

Zur Infrastruktur gehöre aber auch die digitale Infrastruktur, die mit der fortschreitenden Vernetzung der Mobilität eine immer größere Bedeutung erhalte und deswegen aufgebaut werden müsse, forderte Bartol. Ansonsten, formulierte Sören Bartol dystopisch, bleibe das autonom fahrende Auto irgendwann am Wegesrand stehen.

In den Ballungszentren sei die Verkehrsinfrastruktur bereits heute häufig überlastet, konstatierte Bartol, und berichtete vor einer wachsende Konkurrenz um den begrenzten öffentlichen Raum und einer sinkenden Akzeptanz von Wirtschafts- und Pendelverkehren in den Innenstädten. Er forderte, dass Siedlungsentwicklung und Verkehrsplanung wieder verzahnt werden müssten.

Dabei komme dem ÖPNV eine besondere Bedeutung zu. „Der ÖPNV ist und bleibt das Rückgrat der städtischen Mobilität. Ein qualitativ hochwertiger öffentlicher Verkehr ist zentral für die urbane Lebensqualität und unverzichtbar für die Funktionsfähigkeit von Städten und Regionen.“ Dabei erwarte er, so Bartol, dass die beschriebenen Trends auch und vermutlich zuerst den ÖPNV erfassen würden. Er hoffe, dass durch die digitale Vernetzung eine neue Mobilitäts-Allianz zwischen dem klassischen ÖPNV und den neuen Mobilitätsangeboten und damit ein umfassender Mobilitätsverbund entstehe.

Das Thema ÖPNV bot den Übergang zum zweiten Gesprächsgast, Dr. André Kawai, Geschäftsführer der Rhein-Main-Verkehrsverbund GmbH. Er berichtete von einem entwicklungshemmenden Investitionsstau und sagte ein Jahrzehnt der Baustellen voraus. Allein am Frankfurter Knoten würden 12 Mrd. € in den nächsten 10 Jahren verbaut. Aber, stiftete Kawai Hoffnung, „Wir bauen, damit’s besser wird!“. Die von Sören Bartol beschriebene Zukunft der Mobilität sei heute schon im ÖPNV spürbar, so Kawai. Die Nutzer_innen würden heute bereits und zunehmend noch stärker zwischen Verkehrsträgern wechseln. Das sei nur möglich mit gut ausgebauten, nutzerfreundlichen digitalen Angeboten. In den Großstädten des RMV-Gebiets habe der Umweltverbund dabei bereits einen Anteil von über 50% am Wegeaufkommen – bei steigender Tendenz.

In der Diskussion mit dem Publikum betonte Sören Bartol auf Nachfrage, dass eine sozialdemokratische Mobilitätspolitik, die auf den sozialen Ausgleich Wert lege, nicht nur den Ballungsraum betrachten dürfe und äußerte die Hoffnung, dass gerade die Mobilitätsentwicklung im ländlichen Raum von neuen Formen der E-Mobilität, der Digitalisierung und des autonomen Fahrens profitieren könne.



Mit Blick auf die Metropolregion FrankfurtRheinMain konstatierte André Kawai, dass die Schmerzgrenze für Pendelwege bei 60 Minuten liege, die Realität aber häufig eine andere sei. Die stärkere Abstimmung von Bau- und Verkehrsplanungen in der Region forderte deshalb Bartol und knüpfte damit an die [Veranstaltung](#) „Frankfurt und die Metropolregion“ des Managerkreis Rhein-Main am 4. Oktober 2017 an. Letztlich würden die Menschen mit den Füßen abstimmen, so Kawai, was die hohen Verkaufszahlen von E-Bikes belegen würde. Sören Bartol bestätigte, dass es eine steigende Bereitschaft zur Radnutzung gebe – die Mittel für den Radwegeausbau aber i.d.R. nicht vollständig abgerufen würden.

Autor: Martin Weinert, Leiter des Landesbüro Hessen der Friedrich-Ebert-Stiftung

Fotos: Landesbüro Hessen der Friedrich-Ebert-Stiftung

Weitere Informationen www.managerkreis.de

Eine gewerbliche Nutzung der von der FES herausgegebenen Medien ist ohne schriftliche Zustimmung durch die FES nicht gestattet.